Eine 30-tägige Famulatur im Sommer 2019 in Österreich in der Klinik Diakonissen Schladming

Vorbereitung auf den Auslandsaufenthalt

Schon ein Jahr im Voraus hatte ich mich zusammen mit einer Freundin auf die Famulatur in der Diakonissen Klinik in Schladming beworben. Im Sommer herrscht zwar nicht so ein starker Andrang wie im Winter zur Skisaison, dennoch hatte ich als Rückmeldung erhalten, dass ich noch einen der letzten Plätze erhalten hatte. Vor Ort hat man dann zwar gemerkt, dass es noch Kapazitäten gegeben hätte, allerdings haben wohl auch einige kurzfristig wieder abgesagt.
Für meine damalige Bewerbung habe ich bloß eine Email mit meinem Wunsch für den Zeitraum und die Station an Elfriede Petter aus der Verwaltung gesendet. Damit hatte ich meinen Platz fix.
Für die Famulatur braucht man einen Nachweis der Hepatitis B- und Masern-Impfungen, den man mindestens bis 14 Tage vor Antritt der Famulatur zuzusenden hat. Eine Haftpflichtversicherung wird seitens der Klinik nicht verlangt.
elfriede.petter@diakonissen.at
https://www.schladming.diakonissen.at/klinik/karriereundausbildung/

Auslandsaufenthalt

Es besteht die Möglichkeit in einer PraktikantInnen-Wohnung der Klinik am anderen Ende der Stadt zu wohnen. Den Wohnungsschlüssel haben wir bei unserer Ankunft in der Klinik abgeholt. In der Wohnung gibt es mehrere 3-Betten-Zimmer in 3 verschiedenen Wohnungen. Es gibt zwei Küchen, von denen eine ziemlich groß und als Gemeinschaftsraum vorgesehen ist. WLAN funktioniert in zwei von den 3 Wohnungen. Als FamulantIn kostet diese Unterkunft 26€/Woche. Bettwäsche und Handtücher werden gestellt. Die Gemeinschaftsräume werden jeden Donnerstag geputzt. Die Klinik bietet den PraktikantInnen 3x täglich Essen in der Klinik an, welches man zuvor über das Computerprogramm bestellen kann. Je nach dem in welcher Abteilung man eingeteilt ist, fällt die Frühstück-Option aber schon weg.
Österreich ist preislich vergleichbar mit Deutschland. Allerdings hatten wir den Eindruck, dass sowohl die Lebensmittel als auch vor allem die Drogeriemarkt-Produkte teurer waren. Nach Schladming lohnt es sich mit dem Auto zu kommen. An der Unterkunft gibt es drei

Stellplätze, die man bei der Anmeldung schon mit dazu buchen sollte, um „sicher“ einen Platz zu haben. Es gibt aber meist jemanden, der mit Auto vor Ort ist und ansonsten ist die Region mit einem Linienbusnetz ausgestattet. Im Ort selber erreicht man alles fußläufig. Wenn es einen am Wochenende dann aber in die Berge zieht, muss man schon etwas Zeit und Geld in die Hand nehmen, um den Startpunkt der Wanderung zu erreichen. Da kann man auch mal um die 20Euro für Hin- und Rückfahrt auf einer Maut-Strecke bezahlen. Bevor man irgendwohin möchte, sollte man sich die Rückfahrt schon herausgesucht haben, weil die Busse nicht ewig und auch nicht allzu regelmäßig fahren. Im Zweifel kann man aber auch auf die Nettigkeit der anderen Autofahrer hoffen, die einen mitnehmen, immerhin ist es eine ländliche Region.
Die ganze Region hat im Sommer sehr viele Outdoor-Aktivitäten zu bieten: Tages- oder Mehrtages-Wanderungen, Klettersteige verschiedener Schwierigkeiten, Rafting, Minigolf, Schwimmbad und Freibad, mit dem Auto erreichbar Hochseilgarten und Sommerrodelbahn…

Nun zum Praktikum:
Am ersten Tag konnten wir morgens in der Wäscherei unsere Hose und Kasak abholen, wir haben den Schlüssel zu unserem Spind bekommen und konnten oben in der Verwaltung unser Namensschild und unsere Karte abholen, mit der wir Zugang am PC und für verschiedene Türen hatten. Für diese Karte mussten wir 50 Euro Kaution hinterlassen. Ein Telefon haben wir entweder unten in der Verwaltung oder oben im Besprechungszimmer bekommen.

Ich war einen Monat auf der internen Station. Morgens früh bin ich um 7 Uhr auf eine Station gegangen, um dort die Blutabnahmen zu machen. Um 7:30 Uhr fand die interne Morgenbesprechung statt, in der die Neuzugänge vorgestellt und kompliziertere Fälle der Stationen besprochen wurden. Nach ca. einer Stunde verteilten sich die Ärzte dann auf die verschiedenen Stationen, denn in der Klinik ist es üblich, dass ein Arzt eine Station übernimmt und alleine mit einem Pfleger die Visite macht. Hier konnte ich jederzeit mitlaufen. Weil ich aber in der internen Ambulanz mehr machen und lernen konnte, war ich die meiste Zeit unten und habe bei den Aufnahmen geholfen. Einige Aufnahmen durfte ich alleine machen und habe anschließend den Patienten beim Arzt vorgestellt und übergeben und das weitere Prozedere besprochen.
Ob man viel zu tun hatte oder nicht hat der Andrang der Patienten entschieden. Wenn es mal etwas ruhiger war, konnte ich nebenan bei der Sonographie oder bei Endoskopien zuschauen. Aufregend wurde es, wenn der Hubschrauber angekündigt wurde. Ich hatte immer die Option mit zum Landeplatz zu gehen und die Übergabe mitzumachen. In der Ambulanz wurden die Patienten dann von uns aufgenommen. Gegen Mittag bin ich mit den anderen PraktikantInnen oder den Ärzten essen gegangen, um anschließend nochmal Aufnahmen zu machen, bevor ich

zwischen 14 und 15 Uhr nach Hause gehen konnte. Die Ärzte gehen davon aus, dass wir bis 15 Uhr arbeiten, obwohl in der Praktikumsbeschreibung 14 Uhr steht. Ich war gerne bis 15 Uhr dort, wenn aber wirklich nichts los war, haben mich die Ärzte auch schon früher nach Hause geschickt. Erst recht, wenn draußen gutes Wetter war. Wenn wir für den Nachmittag etwas Größeres geplant hatten, konnte ich aber auch jederzeit früher gehen. Auch einen Tag auszusetzen und diesen am Wochenende nach-/vorzuarbeiten war gar kein Problem.
Die Atmosphäre in der internen Abteilung war sehr schön. Jeder unterstützt einander. Bei einem ruhigen Dienst haben sich die Ärzte gerne mit mir hingesetzt und mir Dinge erklärt. Ab und an muss man das etwas einfordern, aber hier hatte ich nie das Gefühl, dass ich eine Belastung für die Ärzte sei und ihre Zeit stehle.
Das Gesundheitssystem ist recht ähnlich zu unserem. Ein paar Unterschiede gibt es: Vor allem in der Rezeptierung der Medikamente. Ein Medikament muss vor Ausgabe von einem sogenannten Chefarzt, der bei der Krankenkasse arbeitet, bestätigt werden. Gibt es keine Zustimmung, so erhält der Patient dieses Medikament nur auf Privatrechnung. Deshalb ist es auch eine Beleidigung, den Primar der Station als Chefarzt zu bezeichnen. (Primar ist also der deutsche Chefarzt). Außerdem werden die Medikamente immer bei ihrem Eigennamen und nicht unter dem Wirkstoffnamen angegeben. Mit der Zeit hat man aber die wichtigen Medikamente drauf. Und einen Vorteil hat es: Man traut sich immer zu fragen, wofür ein Medikament ist, denn die Ärzte wissen, dass das System in Deutschland anders ist und wir das Medikament vermutlich unter einem anderen Namen kennen.
Interessant zu wissen ist, dass die Klinik keine neurologische Station hat, sodass neurologische Patienten zunächst vom Personal der inneren Ambulanz angeschaut werden. Eine Neurologin macht die neurologischen Konsile, kann aber im Notfall nicht viel machen. Ebenso kommt ein niedergelassener Dermatologe unter der Woche vorbei, der seine Konsile abarbeitet.

Mir hat die Famulatur viel Spaß gemacht und ich würde jederzeit wieder dorthin gehen. Denn erstens hat die Region viele Freizeitangebote zu bieten. Nach einem Monat habe ich immer noch Berge in unmittelbarer Nähe, auf denen ich noch nicht oben war. Und das, obwohl ich jedes Wochenende und auch oft unter der Woche in den Bergen war. Zweitens hat mir die Atmosphäre auf Station so gut gefallen und ich habe das Gefühl, viel gelernt zu haben. Ich wurde sehr herzlich vom Team aufgenommen.

Wenn man sich dort für ein Praktikum bewirbt, sollte einem bewusst sein, dass es eine kleinere Klinik ist, in der sich jeder kennt und dass Notfälle wie ein frischer Schlaganfall oder Herzinfarkt direkt nach Salzburg oder Schwarzach weitergeflogen werden, um dort die

entsprechende Therapie zu erhalten.

Nach dem Auslandsaufenthalt

Zu der Anerkennung kann ich noch nicht viel sagen, weil ich meine Famulatur-bescheinigungen noch nicht eingereicht habe. Weil die Klinik aber eine Lehrklinik der Uni Graz und Wien ist, dürfte die Anerkennung aber nicht schwer sein. Der Arzt, der für die StudentInnen zuständig ist, hat meine Bescheinigung, die ich mitgebracht hatte, ausgefüllt.